Zeitschrift: Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy

Herausgeber: Schweizerische Philosophische Gesellschaft

Band: 47 (1988)

Artikel: Die Weise jenseits von morgen : Diskussionsbemerkungen zu Günther Biens Vorstellung des Weisen

Autor: Andreas-Grisebach, Manon

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883129

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MANON ANDREAS-GRISEBACH

Die Weise jenseits von morgen

Diskussionsbemerkungen zu Günther Biens Vorstellung des Weisen

Mobiles Wohnen ist zeitgemäss: Kein Haus des Seins und keins des Denkens steht ewig und an einem Ort.

Warum sollte ausgerechnet der Topos Weisheit eine Ausnahme machen? Aber so viel wir die Möbel innen umstellen, so oft wir die Küsten aussen wechseln, der Bedarf dieses Ortes und die Sehnsucht nach diesem Ort bleiben. Daran konnten auch die vielen diversen, sich in eine Absage an den Begriff heute diversifizierenden Aussagen während des Weisheitssymposions nichts ändern.

Willig machten wir in der Ittinger Kartause die antiken, die biblischen, die kartäusischen und die montaigneschen Ortsbegehungen mit, lernten das richtige Wort zur richtigen Zeit, im richtigen Mass zu sprechen und richtig zu schweigen (vor allem beim Zuhören). Asketisches und Stoisches kamen wie Regeln von gestern fürs Übermorgen, auch fröstelten wir in solch eiskalten Kirchen, längst erkaltet, und danach? Da lassen wir die gelehrten Cicerones doch nicht im Regen stehen, oder? Den ganzen Ort nicht etwa links liegen, auch wenn der Custode Bien tröstet, es müsse ja nicht die Weisheit sein. Doch, lieber Bien, es muss! Nur eben die von übermorgen. Ergo bauen wir um und an und erfinden eigene Baugenehmigungen. Wir wären ja blöd, überliessen wir den Immer-schon-topos den Buchhaltern der Geschichte.

Die Philosophen, die weiblichen zumal, entwerfen, voraus und vorab. Sie modellieren an der Bien'schen Versuchsperson, an dem versuchten *Idealtypus «Der Weise»* herum; machen z. B.

- *«Die Weise»* daraus, nehmen ihr die Angst, Angst zu haben, verlangen von ihr
- *Angst* als subordinierte Erregung unter
- *Leidenschaft* (Emotion) überhaupt, reklamieren von ihr die Leidenschaft, das *Inter-esse*, das Eintauchen ins Sinnliche, die antikerweise draussengehaltenen Gelüste, den Mut zum
- *Gefühl* und erwarten gleichwohl mitten im Tauchbad einen Überblick. Den «absoluten Durchblick», den

Korrespondenzadresse: Dr. Manon Andreas-Grisebach, Waldstr. 7, D-6209 Aarbergen 1

- *zusammenschauenden Umblick*. Vom Turm, aber nicht vom Elfenbeinturm. In die Weite, aber genauso genau in die Nähe. Wie Goethes Türmer sieht sie «Den Mond und die Sterne, / Den Wald und das Reh». Sie praktiziert die
- *Zusammenschau der Gegensätze* und kann sich deshalb auch nicht aus der Politik raushalten, sie lebt mitten im Anspruch des Alltäglichen *und* ist darüber erhaben. Sie ist die grosse Verbinderin, legt Verbände um das denkerisch Zertrennte, eine
- *Universalistin und Universalist*. Beide Geschlechter. Der Weise blickt nicht mit verquollenen Augen durch eine Milchglasscheibe, sondern klar und deutlich, wie der Bussard von hoch oben die Feldmaus erspäht. Es muss ein wissender Blick sein, nichts ist mehr mit dem «sapienter indoctus», nein, doctus, docta, doctissima. Das
- *umfassende Wissen* gehört zur kommenden Weisen. Wenn der antike und mittelalterliche Weise (zB. Franz von Assisi) das Wissen zum Teufel schickte, hatte das vielleicht einen Sinn, übermorgen hängt weise sein und wissend sein ineinander am ozonarmen Himmel der Sittlichkeit. Eine abundantia des Wissens, der
- *Intellektualität*. Auch muss an der Bescheidenheit des Modellweisen herumgebosselt werden: bei steigendem Bewusstsein ihrer Kleinheit, ihrer minuskülen Bedeutung gerät das Verlangen ins
- *Grossräumige* zum Richtungsweiser, ins
- *Grosszeitliche* auch. *Global* und *futurisch* denken und handeln, das ziemt einer Weisen. Wir lernten, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden, Erkennen vorausgesetzt. Beibehalten. Übermorgen nennen wir es:
- *Prioritäten setzen*, um so der Spur nachzugehen, die ziemlich weit führt. Ins Ewige? Nein, auch dies gehört zur futurischen Weisen:
- *Einsicht in die Entewigung* (Sloterdijk). Nichts bleibt, alles ist tödlich. Keine unfehlbare Sicherheit des renasci der Natur, keine Sicherheit des «Geschlechter kommen und gehen». Das «media in vita in morte sumus» nicht mehr als individuell, sondern als relativ allgemein begreifen. Was der Weisen bleibt und ihr aufgegeben ist, ist die Fähigkeit, Ewiges zu denken, hinaus aus der Zeit und über den Ort und dies trotz der Einsicht ins Vergängliche des Ganzen. Ein spannendes, überspannendes Ereignis. Die heutige und morgige
- *Spiritualität* einer Postmetaphysikerin. Und als Letztes: kein Umbau, sondern ein Ausbau alttestamentlicher Überlieferung: Als Abraham gewahr wurde, dass er nicht seinen geliebten Sohn Isaak opfern sollte, sondern den

Widder, der da gerade herumhing im Busch, da war er weise. Denn er erkannte das Neue, er handelte innovativ, dem Neuen gemäss, verabschiedete alte Riten, setzte neue ein, war weltklug und gottesklug, offen und *bewegungsfreudig*. So *gesprächsbereit* und *veränderungsgewillt*, nicht sesshaft, solle er sein, der Weise. In jeder Situation neu nachdenken. Mobiles Wohnen im Hier und Morgen. Die Weise jenseits von morgen.